

Ausstellung von Vaclav Pozarek im Aargauer Kunsthaus in Aarau

Möblierte Räume mit Hinterhalten

Der Plastiker Vaclav Pozarek arbeitet mit konstruktiven Mitteln, die er einfach und überraschend zugleich einsetzt. Für Aarau hat er ein dreiteiliges Raum-Konzept erarbeitet, das eine offene Möblierung, eine geschlossene Installation und einen Fries mit Zeichnungen umfasst. Sein Werk ist karg, zuweilen spröde, aber gleichzeitig lebendig, intellektuell und humorvoll. Es entspricht in Vielem einer künstlerischen Haltung, die der Aargauer Konservator Beat Wismer besonders schätzt.

ANNELISE ZWEZ

Im Katalog «Skulptur» von 1988 und als Verweis im ausstellungsbegleitenden von 1995 beschreibt Beat Wismer seine erste Begegnung mit dem 1940 in Budweis in der Tschechoslowakei geborenen Künstler vor 17 Jahren: «Die... einfach zu beschreibende Bodenskulptur schien mir damals als beispielhaft für eine Position, die... mit dem Dispositiv der Minimal Art arbeitete, deren Interpretationsangebot aber das beschränkte einer rein tautologischen (auf sich selbst verweisenden) Setzung überwand.» Der Hinweis auf die Minimal Art ist auch heute noch richtig. Doch das Werk ist unter Wahrung eines Konzeptes, das Kunst als Auseinandersetzung mit Kunst begreift, seither wesentlich verspielter, komplexer, architektur- und raumbezogener geworden. Und zwar auf zwei Ebenen: Zum einen arbeitet der Künstler mit der Form und den Proportionen des Ausstellungsraumes, andererseits haben viele seiner Werke Kistencharakter, sei es als konstruktives Element, als Schaukasten oder als begehrter «Kiosk» wie zum Beispiel anlässlich der Ausstellung zur 700-Jahr-Feier der Schweiz. In den 25 Jahren seiner künstlerischen Tätigkeit ist es Vaclav Po-

zarek nicht nur gelungen, eine eigene künstlerische Sprache zu formulieren, sondern auch sich damit Gehör zu verschaffen.

Arbeiten aus Holz

Die Ausstellung im Parterre des Aargauer Kunsthauses besteht aus Einzelpositionen, hat verhalten retrospektiven Charakter und umfasst primär Arbeiten aus Holz. Zu sehen ist da unter anderem das exemplarische, handliche Frühwerk «Reflex»: Zunächst ist es ein horizontales, rechteckiges Brett mit zwei parallel gesetzten Mittelwänden im rechten Winkel dazu. Die Kluft dazwischen animiert zum Hineinschauen. Und da wird plötzlich ein helles, kleines Geviert sichtbar. Ein Fenster? Der Kontrollblick auf die Gegenseite sagt: Nein. Die Neugierde verlockt den Blick zum Weitersuchen und indem wir uns über die niedrig gesockelte Arbeit beugen, sehen wir plötzlich eine Raumerweiterung in der schmalen Kluft. Die hellen Gevierte sind kleine Spiegel, welche die Einfachheit der Grundform austricksen, aber nur scheinbar. Solche spielerischen Elemente, die unsere Wahrnehmungs-Neugierde wecken und ihr auch Nahrung geben, finden sich im Schaffen von Vaclav Pozarek immer wieder, zum Beispiel in der hohen, schmalen Schrankkiste, die sich im Innern einwärts, respektive auswärts zu biegen scheint, je nachdem, von wo aus wir die Plastik betrachten. Solche Momente sind nicht nur anekdotisch, sondern vor allem raumverändernd und nur sichtbar, wenn die Betrachtenden den Raum nutzen und um die Arbeit herumgehen. Gerade weil diese Aspekte in der zusätzlich zur bestehenden Längswand eingezogenen, schrägen und mit Gipsstangen rhythmisierten Tüferwand fehlen, vermisst man hier ein bisschen Pfeffer, obwohl klar ist, dass der Künstler damit den Ausstellungsraum im Dialog mit der gegenüberliegenden Fen-



Installation Vaclav Pozarek: «Eines und Summe.»

Foto: B.L.

sterfront zur «Kunst-Kiste» macht.

Ein monumentales Werk

Das monumentalste Werk der Ausstellung findet sich als Raum-Installation im Soussol. Es sind 3 Blöcke à 16 etwa um 120° angewinkelte Doppel-Blöcke, die von ihrer Form her vage an Lüftungsschächte erinnern. Es sind eigens für den Künstler gegossene, dünnwandige Polyester-Hohlformen. Der primäre Effekt ist, ähnlich etwa wie bei Walter de Maria, die Potenzierung durch Vervielfachung. Vaclav Pozarek eröffnet sich damit neue Perspektiven. Was an Drehungen, Spiegelungen, Umkehrungen bisher stets innerhalb der «Kiste» passierte, wird nun frei ausgebreitet. Das Spiel ist dasselbe und es ist von der Komplexität her nach wie vor durchschaubar. Es sind identische Stücke, die aber in allen möglichen Positionierungen gesetzt sind, und so - zum Teil durch perspektivische Verkürzungen, zum Teil real - immer wieder neue Spielformen ergeben.

Aufschlussreich ist der dritte Teil der Ausstellung: Erstmals zeigt der Künstler gleichzeitig mit plastischen Arbeiten auch

Graphik und vor allem Zeichnungen. Schon der «Tisch» mit den unter Glas gelegten Büchern zur Geschichte der Plastik und der Architektur verweist direkt auf die Belesenheit und die aktive Auseinandersetzung des Künstlers mit der Kunstgeschichte. Die Zeichnungen verweisen zusätzlich auf die tschechische Prägung des in Prag, Hamburg und London ausgebildeten Künstlers. Denn hier ist die besondere Ausrichtung des Konstruktivismus von Pozarek angelegt - streng und gleichzeitig spielerisch bis an die Grenze des Surrealismus. Das zeigt zum Beispiel das Plakat zur Ausstellung, das - wohl auf Magritte anspielend - die konstruktive Struktur einer Pfeife zeigt. Was ins Pozareks Werk letztlich fehlt, ist eine existentielle Dimension.

Die Ausstellung Vaclav Pozarek dauert bis zum 14. Mai. Sie ist von einem Katalog mit retrospektiver Bebilderung, einem reichlich komplizierten Text von Max Wechsler und einem präzisierenden, aber etwas zu lang geratenen Beitrag von Stephan Kunz begleitet. Parallel dazu sind weiterhin Werke der letzten 25 Jahre aus der Sammlung des Hauses zu sehen.